Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

83. JAHRGANG Nr. 16 BERN, 15. JULI 1950

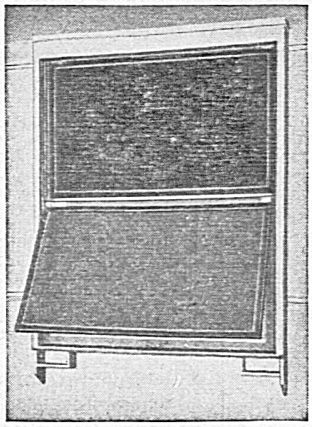
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN



Wandtafeln
aller Systeme

Beratung 235
kostenlos

Wandtafelfabrik
F. Stucki, Bern
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Raschheit
Bequemlichkeit
Zuverlässigkeit

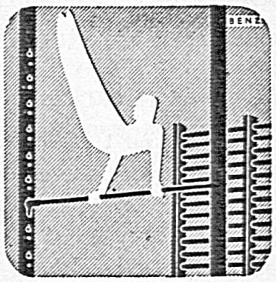
sind drei von den vielen Vorteilen die wir
Ihnen bieten können

Vereinigte Mineralwasserfabriken Bern AG.
Chutzenstrasse 8 Telephon (031) 5 11 91

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
ALDER & EISENHUT
Küsnacht-Zürich 239
Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Samstag, den 15. Juli, keine Probe mehr.

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw. usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 28.—
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 33.—
Nr. 10	A 4	Fr. 42.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht

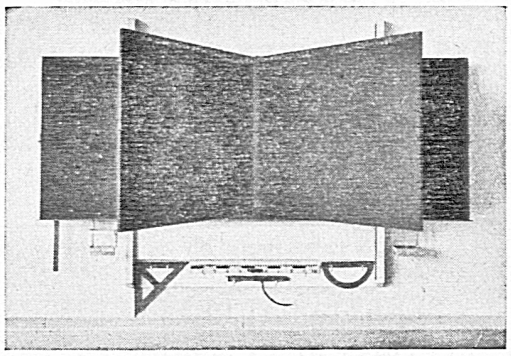
USV-Fabrikation und Versand

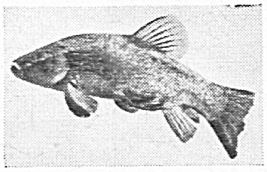
B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (Thg.) – Telephon (073) 6 76 45

Wandtafeln Schultische

vorteilhaft u. fachgemäss von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil
Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon (051) 92 09 13
223





Unsere Fische im Bild

Für den Schulunterricht besonders geeignete photographische Aufnahmen erhalten Sie als Positiv oder Diapositiv. Verlangen Sie eine Mustersendung zur Ansicht.

Focus-Bilderdienst, Bern, Morillonstrasse 28
204

Für 4 gefüllte „MERKUR"-Sparkarten erhalten Sie 5 Reisemarken

„MERKUR"
Kaffee-Spezialgeschäft
261

Seltene Gelegenheit
Zu verkaufen ein vollständig neu überholtes braunes
205
Klavier
total neuwertig, sehr schöner Ton, günstiger Preis. Zu besichtigen bei O. Hofmann, Bollwerk 29, 1. Stock, Bern.

Alle Bücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22 34
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Vom kleinen Einzelmöbel bis zur wohldurchdachten Inneneinrichtung werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. – Keine Serienfabrikate! Eigene Polster- und Tapeziererwerkstätten.

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in **Rüti bei Büren**

empfiehlt sich für Schulen zur Lieferung von **Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen** usw. zum Malen und Schnitzen in jeder gewünschten Form und Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten. Telephon (032) 8 11 54.
198

Per sofort gesucht
Dirigent(in)
Off. sind zu richten an Arbeiter-Gemischten-Chor Zollikofen.
Präsident:
Fritz Fankhauser
«Paradiesli»
210 Zollikofen

83. JAHRGANG Nr. 16 BERN, 15. Juli 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins 243
Berner Schulwarte 246
Zur Ausstellung der österreichischen Lehrmittel in der Schulwarte 247
Zur Physik-Ausstellung in der Schulwarte 248
† Ernst Graf-Eberhard 249
Aus dem Bernischen Lehrerverein 249
Buchbesprechungen 250
«On devrait interdire la politique active aux pédagogues» 252
A tous les membres de la SPJ 253
A l'Etranger 253
Divers 253
Bibliographie 254
Mitteilungen des Sekretariates 254
Communications du Secrétariat 254

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

am 17. und 18. Juni 1950 in Glarus

Nachdem die Delegierten und Zugewandten in den ihnen zugewiesenen Hotels und Privathäusern Quartier bezogen hatten, besammelten sie sich im geräumigen Gemeindehaussaal. Hier entboten ihnen ein Mädchenchor, unter der Leitung von Musikdirektor und Gesanglehrer Jakob Kobelt, mit dem «Ich will den Herrn loben» und zwei Maienliedern, gepflegt und frisch vorgetragen, und Theo Luther, Sekundarlehrer in Mollis und derzeitiger Präsident der Sektion Glarus, mit einer freundlichen Ansprache den Willkommensgruss. Dieser Gruss liess sofort ahnen, dass alles Steife, Konventionelle, das solchen Massentagungen sonst gerne anhaftet, verpönt, vor die Türe gewiesen sein werde und an ihrer Stelle trauliche, unverfälscht-freundliche Umgangsformen eine Atmosphäre des Wohlbehagens und Zuhauseseins schaffen werden. Das Treuegelöbnis zum SLV, das Theo Luther ablegte, erhielt durch ihn und seine Kollegen an beiden Tagen mannigfache Bestätigung.

Die Übernahme der Delegiertenversammlung, so führte Theo Luther aus, sei nicht zuletzt dem Wunsche entsprungen, den schweizerischen Delegierten auf den räumlich kleinen und engen Verhältnissen ihres Ländchens die Möglichkeit zu bieten, bereits bestehende persönliche Beziehungen zu vertiefen und neue anzubahnen. Mitbestimmend sei allerdings auch die Absicht gewesen, das vielen Delegierten sicher nicht oder nur wenig bekannte Glarnerländchen zu zeigen, ihnen einige lebendige Eindrücke von Land und Volk zu vermitteln, die dazu führen könnten, beide kennen und lieben zu lernen. Das Glarner Heimatbuch, das allen Delegierten dank eines grosszügigen Entgegenkommens der Regierung mitgegeben werden konnte, möchte verhindern helfen, dass die Eindrücke allzurasch wieder verblassen. Schliesslich bat er um die Nachsicht der Delegierten. Es sei für seine kleine Sektion nach der letztjährigen grossen Lehrertagung in Zürich ein grosses Wagnis gewesen, die Abgeordneten des SLV zu empfangen. Sie hätten sich aber unerschrocken an die Arbeit gemacht. Ihrem Bemühen möchte es beschieden sein, den Delegierten nach getaner Arbeit einige frohe und genussreiche Stunden zu bereiten.

Der Berichterstatter will vorweg beifügen, dass es dieser Bitte um Nachsicht wahrlich nicht bedurft hätte. Was uns die Glarner Kollegen in den zwei Tagen boten, war in seiner Art ein so geschlossenes, Kultur, Geist und Witz ausströmendes Ganzes, dass auch der verwöhnteste Großstädter vor Neid hätte blass werden können. Die kaum 150 Mann zählende Sektion Glarus (es amten im Kanton, wenn wir nicht irren, nur zwei Lehrerinnen) weist eine verblüffend und beneidenswert grosse Zahl von Schulmeistern auf, die nicht nur schulmeistern können, sondern daneben auch begabte Dichter, Maler, Musiker, Schauspieler, Sprachkünstler oder Conférencier sind, die das ernste und leichte Unterhalten aus dem ff verstehen. Wie das sprudelte an der Abendunterhaltung, in allen vier Landessprachen, so erquickend frisch und munter, so träf und witzig, dass wer ein echter Berner ist, den Mund erst im Morgengrauen wieder zu schliessen begann. Was uns daneben aber nicht weniger beeindruckte, war das einträchtige Zusammenarbeiten der Glarner Kollegen unter sich und mit den mitwirkenden Volkskreisen. Wir wurden einer Gemeinschaftsarbeit teilhaftig, die nur auf dem Boden echter Kollegialität, Freundschaft und gegenseitiger Achtung wachsen und blühen kann, einer Achtung und Freundschaft, die nicht das Ihre sucht. Diese Wertschätzung, die die Glarner Lehrerschaft geniesst, ihre Verbundenheit mit dem ganzen Volk kam auch in den verschiedenen Ansprachen der Behördenvertreter zum Ausdruck. Schon die Tatsache, dass diese sehr zahlreich und mit offensichtlicher Freude der Einladung

des SLV Folge geleistet haben, ist nicht ganz selbstverständlich, wenn wir an das Vorjahr denken. Dann aber legte auch der warme, verbindliche Ton ihrer Ansprachen, vor allem in denen des Erziehungsdirektors Dr. Heer und alt Landammann Müller am sonntäglichen Bankett in Braunwald, hievon eindrückliches Zeugnis ab. Wir fühlten uns als Gäste der Glarner Kollegen mit einbezogen in das Wohlwollen, das ihnen entgegengebracht wird. Wertschätzung und Wohlwollen zeichnen sich auch in der heutigen materiellen Stellung der Glarner Lehrerschaft ab. Sie ist nicht so ganz selbstverständlich. Denn das Glarnervolk bewohnt einen von der Natur nicht besonders reich gesegneten Boden. Die von steilen Hängen flankierten Talschaften sehen sich ständig von den Verheerungen der Wildbäche und Bergrutsche bedroht. Aus diesen Gefahren erwachsen den Bewohnern an der Linth und Sernf kostspielige Aufgaben. Beides – karger Boden, enge Landschaft und die Wassersnöte – prägten sich am Sonntag auf der Fahrt nach Linthal, hinauf nach Braunwald und weiter mit dem Sesselilift auf den Gumen jedem Teilnehmer unvergesslich ein. Ein Blick hinab und hinüber in den Graben des Durnagelbaches zeigt dessen Verwüstungen, zeigt aber auch, wie das Volk dem wilden Gesellen mit weitgespannten Kunstbauten zu wehren sucht. Hier und anderswo wird man gewahr, wie glarnerischer Fleiss, Unternehmungslust, Wagemut und Zähigkeit die Natur zu bändigen und ihr abzutrotzen versuchen, was sie dem Menschen nicht von selbst geben will. Uns will bedünken, es bestehe zwischen dem dem Volke von der Natur aufgezwungenen Kampfe und der Wertschätzung, die es der Schule und Lehrerschaft entgegenbringt, ein Zusammenhang. Die Glarner sind sich wohl bewusst, dass die dem kargen Boden abgerungenen Ernten, die an den steilen Hängen aufgeforsteten prächtigen Wälder, das erfolgreiche Arbeiten im Bergbau und in einer vielgestaltigen und konkurrenzfähigen Industrie eine gute Schulbildung und berufliche Ausbildung zur Voraussetzung haben. Im witzig-ernsten Prolog, den Kollege Florian Riffel, Lehrer in Netstal, geschrieben und zu Beginn der Abendunterhaltung meisterhaft vorgetragen hat, lesen wir:

Der Raum ist eng, die Fruchtbarkeit bescheiden.
Hier kommt nur durch, was zäher Fleiss erschafft.
Wer hier will leben und nicht Hunger leiden,
der braucht in Kopf und Hand geballte Kraft.
Seht, unsre Kinder lernen's in den Windeln:
Das Brot kommt nicht allein vom Ackerrand;
es kommt auch von den vielen flinken Spindeln,
Drehbänken und Turbinen, rings im Land.
Denn wisst, wir sind kein Volk der Hirtenknaben
und längst mit mancherlei Geschäft vertraut;
drum stehn wir auch in punkto Bankguthaben –
doch halt, das sagt man lieber nicht zu laut . . .
Exaktes Wissen steht hier hoch in Ehren.
Das Land erbrachte manchen klugen Kopf.
Brotlose Künste kann man leicht entbehren;
die Hauptsache ist und bleibt: Das Huhn im Topf.
Man liest zwar gern ein fröhliches Gedicht;
es selber machen? . . . das rentiert ja nicht!

Jedoch, die Glarner haben es faustdick hinter den Ohren. Sie tun nur so, als wären sie pure Materialisten. Es wäre denn auch falsch zu glauben, das Erkennen der genannten Wechselbeziehungen, die Wertschätzung der Lehrerschaft entspringe nur materiellem Denken, reinen Nützlichkeitsüberlegungen. Das bewies uns das Glarner Heimatbuch, das jedem Glarnerkind im fünften Schuljahre abgegeben wird und das die Delegierten als dankbar entgegengenommenes Geschenk der Glarner Regierung mit heim nehmen durften. Das umfangreiche Buch will mit seinen reichen und gut ausgewählten Abschnitten über Land und Leute, Gegenwart und Vergangenheit, Sagen und Gebräuche die Liebe zur angestammten Heimat fördern. Reiner Nützlichkeitsstandpunkt schafft aus den doch kleinen Verhältnissen heraus kein derartiges Buch und legt es seiner Jugend zu dauerndem Besitze freigebig in die Hand.

Das bewies uns auch die Abendunterhaltung, von der unser Mitarbeiter schreibt:

Der erste Teil der Abendunterhaltung wurde unter der Leitung von Musikdirektor J. Kobelt vom Cäcilienverein, dem Männerchor Frohsinn und dem Kammerorchester des Frohsinn Glarus bestritten. Wer es nicht schon gewusst hätte, dem wurde bald einmal klar, dass der neue Musikdirektor Kobelt auf einer reichen musikalischen Tradition weiterbauen kann (erste Ränge an Sängerfesten, der Vorgänger Kobelts, Erich Schmid, Nachfolger von Volkmar Andreae in Zürich). Kobelt, ebenfalls ein Vollblutmusiker, braucht mit seinem Kammerorchester den Vergleich mit solchen in grossen Städten wahrlich nicht zu scheuen. Der Klang der Streicher und ihre Disziplin dürfen als hervorragend bezeichnet werden, so dass der königliche Geist des Händelwerkes voll erblühte. Verblüffend war, wie der Männerchor aus der Sprache heraus und mit angriffiger Rhythmik die Werke Webers und Wagners gestaltete. (Steht letztere vielleicht zur geistigen Beweglichkeit der Glarner in einem Kausalzusammenhang?) Das Preislied von Händel für Orchester und gemischten Chor zeichnete sich aus durch eine herrliche Klangfülle und den festlichen Glanz der Instrumente. Die fünf Volkslieder mit Instrumenten, eine Zugabe des Cäcilienvereins, waren von einer entzückend schlichten Zartheit, ebenso die Menuett-Einlage im späteren Abend. So war denn die Entschuldigung des Prologdichters, der mit den Worten:

Zwar haben wir uns männiglich beflissen
mit einem kunterbunten Festprogramm.
Doch sag ich's gleich: Es fühlt sich das Gewissen
der Künstlerschar nicht sicher auf dem Damm.
. . .
Wenn etwas schief geht, seht's nicht gar zu schief!
Vielleicht ist es bewusst so primitiv?»

auf die Schlichtheit der Provinz hinwies, keineswegs zutreffend. «Provinzlerisch» war höchstens jene völlige Hingabe an die Tat, die in den grossen Städten nicht mehr selbstverständlich ist. *R. W.*

*

Nach diesem Exkurs, den abzufassen wir wagten, um den Glarner Kollegen und ihren freundlichen Mithelfern aus den Ortsvereinen und andern Volkskreisen unsern herzlichen Dank auszusprechen, wenden wir uns der Berichterstattung über die

Verhandlungen am Samstagnachmittag

zu. Unsere Leser erinnern sich vielleicht, dass wir frühern Delegiertenversammlungen den Vorwurf nicht ersparen konnten, sie seien lau und flau verlaufen, liessen die aktive Teilnahme vermissen, ermangelten der Würze, die konstruktiver Widerspruch, Rede und Gegenrede hineinzutragen vermögen. Sie seien zu sehr dem Monolog verhaftet. Das braucht man der Glarnertagung nicht nachzureden. Hat die sprudelige Wendigkeit und Schlagfertigkeit der Glarner das Wunder vollbracht? Oder das angriffige, spritzige Kolorit ihrer Mundart? Fast möchte man es glauben. Dann müsste man dem Zentralvorstand den Rat geben, den Glarnerboden möglichst bald wieder « heimzusuchen ». Vielleicht liegt es auch ein wenig an den Geschäften, die zu den ordentlichen Verhandlungen einer Jahresversammlung hinzukamen. Dann wäre auch das ein Fingerzeig für die Zukunft.

Wir wenden uns deshalb vor allem und hauptsächlich jenen Explosivgeschäften zu, die es in Glarus vermocht haben, die landesübliche Lethargie einer « ordentlichen » Jahresversammlung zu brechen. Da ist einmal zu nennen die den Delegierten vom Zentralvorstand vorgelegte Entschliessung zur Kinderdorfhilfe. Sie hat folgenden Wortlaut:

Kinderdorf Pestalozzi und schweizerische Lehrerschaft

Die Abgeordnetenversammlung ist bereit, mit andern mitzuwirken, um den Helferwillen der Schweizerjugend zugunsten des Kinderdorfes weiterhin wachzuhalten. Sie empfiehlt daher den Sektionen und allen Mitgliedern des SLV zu Stadt und Land, das Kinderdorf in Trogen in Verbindung mit andern Volkskreisen fortführen und mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und nach Massgabe ihrer kantonalen und örtlichen Gegebenheiten sichern zu helfen. Sie beschliesst diese Empfehlung, weil sie der Ansicht ist, dass die Weiterführung des vom Schweizervolk geschaffenen Kinderdorfes zu den menschlichen Pflichten gehört und im Bewusstsein, dass in jeder helfenden Tat eine Kraft liegt, die auf den Spender selbst zurückwirkt, weil sie geeignet ist, dessen Erziehung zu Verantwortungsgefühl, Gemeinschaftssinn und Friedensliebe zu fördern.

In einer kurzen Begründung wurde der Sinn dieser Entschliessung dargelegt: Das Kinderdorf, in dessen Gebäuden, Einrichtungen und Anlagen heute fast 2½ Millionen Franken investiert sind, verdankt seinen Auf- und Ausbau zur Hauptsache den namhaften Spenden verschiedener Grossgeber. Die Betriebsmittel dagegen wurden bis jetzt fast ausschliesslich durch die von Pro Juventute organisierten und von der Schweizerjugend durchgeführten Strassenverkäufe und durch Veranstaltungen verschiedenster Art aufgebracht. Vor einem Jahr hat sich nun die Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi selbständig gemacht, die Mittelbeschaffung in eigene Hände genommen. Zur Zeit wird die Umwandlung der Vereinigung in eine Stiftung geprüft. Alt-Bundesrat Dr. Stampfli hat sich bereit erklärt, das Präsidium des Stiftungsrates zu übernehmen. Es handelt sich nun darum, die bei der Mittelbeschaffung in Zukunft fehlende, das ganze Land umfassende Organisation von Pro Juventute durch vermehrten Einsatz wettzumachen. (Wie das im einzelnen geschehen soll, bleibt einer spätern Darlegung in der pädagogischen Presse vorbehalten.) Der SLV, der der Vereinigung seit deren Gründung als Kollektivmitglied angehört, darf nach der Ansicht des Zentralvorstandes auch in Zukunft nicht beiseite stehen. Er erachtet es vielmehr als moralische Pflicht der schweizerischen Lehrerschaft, in Verbindung mit andern Kreisen die Weiterführung des Dorfes sicherstellen zu helfen.

Dr. Aeberhard, Bern, unternahm den Versuch, die Entschliessung im Umfang und inhaltlich zu frisieren. Sie ist nach seiner Auffassung für die Lehrerschaft zu bindend und zu verpflichtend.

In den verschiedenen Antworten zu seinen Einwänden und Fragen wurde klargelegt, dass das Kinderdorf öffentlich Rechnung ablegt, ein weiterer Ausbau des Dorfes nicht geplant ist, dass sich die Vereinigung äusserster Sparsamkeit befleissigt, die Tageskosten je Kind nicht höher sind als bei andern gleichartigen Institutionen, und dass die Entschliessung keine rechtliche Verpflichtung enthält, wohl aber den aus dem Herzen kommenden Wunsch, mitzuhelfen, das schöne Werk weiterhin über Wasser zu halten.

Die Versammlung leistete denn auch den Anträgen Dr. Aeberhards keine Folge. Mit allen gegen vier Stimmen (der Aufruf hatte die Anwesenheit von 130 Delegierten ergeben) nahm sie die Entschliessung an. Die Opposition muss trotzdem begrüsst werden. Einmal aus dem eingangs genannten Grund. Dann aber auch deshalb, weil der daraufhin erfolgte, nahezu einstimmige Beschluss nur noch vermehrtes Gewicht erhält.

Zu weiterer Opposition sah sich Dr. Eberhard, Grenchen, in der Umfrage veranlasst. Er griff die in Luzern von der Präsidentenkonferenz gefasste *Entschliessung zur Bundesfinanzreform* an (siehe Berner Schulblatt Nr. 11 vom 10. Juni). Er sprach – auch im Namen einer Anzahl Kollegen seiner engern Heimat – dem Zentralvorstand und der Präsidentenkonferenz das Recht ab, von sich aus zu derartigen Fragen öffentlich Stellung zu beziehen. Eine solche Vernehmlassung verstosse gegen die in den Statuten des SLV verankerte politische Neutralität des Vereins. Ihm antwortete in gründlicher und, wie nachher des verschiedensten festgestellt wurde, in überlegener, wahrhaft staatsmännischer Art Zentralpräsident Hans Egg. Wir werden seine in grundsätzlicher Hinsicht bedeutsame Ansprache unsern Lesern in einer spätern Nummer vollinhaltlich zur Kenntnis bringen. Der anhaltende und lebhafte Beifall, mit dem die Versammlung die Worte ihres Präsidenten verdankte und guthiess, mag Dr. Eberhard und den wenigen Gleichgesinnten bewiesen haben, dass die überwiegende Mehrheit ihre Ansicht und Befürchtungen nicht teilt. Dem Zentralvorstand und der Präsidentenkonferenz wird diese eindeutige Zustimmung Ansporn sein, auch in Zukunft sich das Recht zur Meinungsäusserung in allen derartigen Landesfragen weder kürzen noch nehmen zu lassen. Die Opposition Dr. Eberhards, übrigens verbindlich und in der deutlich spürbaren Absicht vorgetragen, die Einheit des Vereins zu wahren, hat auch in diesem Fall nur klärend gewirkt, den nachträglichen und unvorhergesehenen Schulterschluss der Versammlung mit ihren Behörden noch mehr

Gewicht verliehen. Dr. Eberhard muss vom ersten Augenblick an gespürt haben, dass er auf verlorenem Posten focht. Sein Mut, durchzuhalten, die kleine Minderheit trotzdem zum Worte zu bringen, muss deshalb um so höher gewertet werden.

Eine weitere Entschliessung, ebenfalls vom Zentralvorstand vorgelegt, nimmt Stellung zur Frage

Schülerzuwachs und Klassenbestände

Sie lautet:

Die Geburtensteigerung der letzten Jahre wirkt sich in zunehmendem Masse auf die Schülerzahlen aus. Um eine Vergrösserung der Klassenbestände zu vermeiden, müssen neue Lehrstellen geschaffen und eine entsprechende Zahl von Klassenzimmern bereitgestellt werden. Wo man durch Erhöhung der Schülerzahlen pro Klasse diese sich aufdrängenden Massnahmen zu umgehen sucht, wird der Erziehungserfolg der Schule aufs schwerste beeinträchtigt. Angemessene Klassenbestände sind eine Hauptbedingung, um der Jugend unseres Landes eine den heutigen hohen Anforderungen entsprechende Ausbildung und Erziehung zu gewährleisten. Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins bittet deshalb Mitbürger und Mitbürgerinnen, alle Betrebungen zu unterstützen, die der Schule ihre Leistungsfähigkeit erhalten.

Ihre Notwendigkeit und Absicht sind so klar, dass sie zu keiner Aussprache Anlass gab. Sie wurde einstimmig gutgeheissen als deutliche Abwehr einer bereits sichtbaren Tendenz, die aus den wachsenden Schülerzahlen sich ergebenden Folgen am grünen Tisch, mit falsch angewendeter Sparsamkeit und unter Missachtung jener Grundsätze zu lösen, die eine gründliche Schulung und Erziehung ermöglichen.

Vorgängig dieser drei Geschäfte wurden der Jahresbericht, die Jahresrechnungen und der Voranschlag für das Jahr 1950/51 genehmigt. Der Jahresbeitrag bleibt wie bisher: Fr. 3.— an den SLV, Fr. 1.— an den Hilfsfonds. Zum Jahresbericht ergriff unser Kantonalpräsident, M. Rychner, Burgdorf, das Wort. Seine Erfahrungen und Beobachtungen hätten ihm gezeigt, so führte er aus, dass der leitende Ausschuss des Zentralvorstandes, vor allem aber der Präsident, eine Arbeitslast zu bewältigen habe, die das Mass des Zulässigen und von den Mitgliedern zu Verantwortenden weit überschreite. Er stellte den Antrag, der Zentralvorstand möchte beförderlichst, wenn möglich schon auf den 1. Januar 1951, nach Mitteln und Wegen suchen, wie dieses Übermass an Verpflichtungen herabgesetzt werden könne. Zentralpräsident Hans Egg musste die Ausführungen Rychners bestätigen. Der Zentralvorstand habe sich schon mehrmals mit der Frage der Entlastung beschäftigt. Nach einer lebhaften, zum Teil der Heiterkeit nicht entbehrenden Kontroverse (der Zentralpräsident bemerkte seufzend, das von Rychner anhängig gemachte Geschäft bedeute leider eine neue Belastung) nahm der Zentralvorstand den Antrag zur Prüfung und Antragstellung entgegen.

Erwähnen wir zum Schluss noch kurz den Bericht über die Delegiertenversammlung der SLKK, erstattet von deren neuem Präsidenten H. Hardmeier, Zürich, die Ehrung von dessen verdientem, im Berichtsjahre verstorbenen Vorgänger Hans Müller, Brugg, die Mitteilung, dass der Jugendbuchpreis den Redaktoren der drei vom SLV herausgegebenen Jugendzeitschriften

Josef Reinhart, Redaktor des «Jugendborn»,
Reinhold Frei, Redaktor der «Illustrierten Schweizerischen Schülerzeitung»,
Fritz Aebli, Redaktor des «Schweizer Kamerad»,

verliehen worden sei, so haben wir das Wesentlichste der Glarner Tagung erwähnt. Sie wird allen Teilnehmern in lebhafter und froher Erinnerung bleiben. Sicherlich werden sie mit dem Berichterstatter einig gehen, wenn er den Glarner Kollegen, den Glarner Vereinen und allen bekannten und unbekannten Helfern und Helferinnen den wärmsten Dank ausspricht. Das Wetter, am Samstag und auch teilweise am Sonntag regnerisch und fröstelig, hat ihnen und uns einen Streich gespielt. Die Tagung ermangelte der Wärme trotzdem nicht. Als dann am Sonntag die Sonne doch noch zwischen Wolkenfetzen hervorleuchtete, einige der Bergriesen, die das Tal abschliessen, ihre Wolkenschleier lüpften, ein kurzer Spaziergang über die Höhenwege die Schönheiten der Braunwaldner Landschaft erkennen liess, da reifte der schon vorher erwogene Gedanke im einen und andern zum Entschluss: Bald, recht bald schon komme ich wieder! *P. F.*

Berner Schulwarte

Ausstellung: Neue österreichische Lehrmittel

Die Bundesrepublik Österreich steht im Begriffe, ihr Schulwesen neu aufzubauen. Dieser Aufbauwille kommt nicht zuletzt in den neuen Lehrmitteln für die österreichischen Schulen zum Ausdruck. Der österreichische Bundesverlag hat eine Auswahl der neuen Lehrmittel für unsere Ausstellung zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung umfasst folgende Gebiete:

Pädagogik	Geographie
Methodik	Geschichte
Psychologie	Heimatkunde
Lesebücher	Zeichnen
Deutschunterricht	Musik
Rechnen	Turnen und Spiel
Physik	Skizzenbücher
Chemie	Jugend- und Kinderbücher
Botanik	Schulwandbilder
Zoologie	

Ausstellung: Veranschaulichungsmittel für den Physikunterricht an der Volksschule

Beide Ausstellungen dauern *bis 26. August 1950* und sind täglich von 10–12 und 14–17 Uhr geöffnet, Sonntag geschlossen. Eintritt frei.

Behörden, Eltern und Lehrerschaft werden zum Besuche dieser Ausstellungen höflich eingeladen.

Der Leiter der Schulwarte

Kolleginnen und Kollegen, versichert Euch gegen Krankheiten und deren Folgen bei unserer Berufskasse, der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, bevor es zu spät ist. Sie wird Euch in kranken Tagen ein treuer Helfer sein. Jedwede Auskunft erteilt bereitwillig das Sekretariat der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Beckenhofstrasse 31, Zürich.

Zur Ausstellung der österreichischen Lehrmittel in der Schulwarte

Bücher sind immer ein Ausdruck, eine Objektivation geistiger Bewegungen und bestimmter innerer Grundhaltungen. Im besonderen gilt dies für die *pädagogische Literatur*. Nichts spiegelt besser den Stand von Unterricht und Erziehung wieder, als eine Schau der zugehörigen Fachliteratur, und für den Praktiker eine Schau der in den Schulen tatsächlich eingeführten Lehrbücher. Dies ist auch der Zweck dieser Ausstellung. Nach den mannigfachen menschlichen Begegnungen zwischen den schweizerischen und österreichischen Pädagogen – wir verweisen nur auf den vorjährigen Austausch schweizerischer und österreichischer Landlehrer – wird hier eine Begegnung über das Schulbuch und über das pädagogische Werk versucht.

Österreich stand 1945 hinsichtlich seiner *Schulbücher* in einer einzigartigen Situation: es galt auf allen Gebieten und für alle Schulsparten neue Lehrbücher herauszubringen. Die während der nationalsozialistischen Zeit in den Schulen eingeführten Lehrbücher wurden mit Beginn des Schuljahres 1945/46 nicht mehr verwendet. Unter unsäglich schweren Bedingungen – man bedenke die ersten Nachkriegsjahre mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten – gelang es innerhalb weniger Jahre, für alle Schularten und Schulstufen neue Lehrbücher herauszubringen. Hiebei ist der alte Ruf Österreichs auf dem Gebiete der Lehrbuchherstellung auch nach der Arbeit unter diesen schwierigen Verhältnissen neu gerechtfertigt worden.

Die Schulbücherliteratur spiegelt aber zugleich auch eine *Schulerneuerung des rechten Masses und der gerechten Mitte* gegenüber den verschiedenen pädagogischen Bewegungen wieder. So wurden auf dem Gebiete des Lesestoffes für die Jugend neben den herkömmlichen Lesebüchern auch Einzelwerke als Klassenlektüre und besondere, den Entwicklungsstufen der Schüler angepasste Schülerzeitschriften zugleich als Lesestoffe herausgebracht. Dabei wurden die Lesebücher wohl bundeseinheitlich erstellt, aber besonders in den Schulstufen, die den heimatkundlichen Teil stärker hervortreten lassen, durch heimische Ergänzungen, durch *Tiroler*, *Kärntner* oder *Steirische* Ergänzungsbände bereichert. Auch die neuen Rechenbücher zeigen eine ausgewogene Haltung zwischen dem reinen Problemrechnen und dem Übungsrechnen, zwischen Sachrechnen und Zahlenrechnen. Die zu all diesen Neuerscheinungen der Schulbücher erschienenen pädagogischen Handbücher – wir verweisen hier besonders auf das vielbändige Handbuch des österreichischen Bundesverlages und auf die Werke des Verlages für Jugend und Volk – zeigen eine besonnene Weiterführung der vor 1938 in Österreich führenden *Reformideen*.

Innerhalb des *städtischen Schulwesens* weist die Propagierung des freien Schülergespräches auf eine neue *Steigerung der Aktivität* im Unterricht hin, wie dies auch die zugehörige pädagogische Literatur widerspiegelt *(Höller)*. Hier wurden durch die besondere Beachtung des ländlichen Schulwesens aber auch bestimmte Grenzen sichtbar. Österreich besitzt mehr als 60% Landschulen in seinen Volksschulen und mehr als 50% der österreichischen Pflichtschüler besuchen ländliche Schulen. Schon die erste österreichische Landschultagung des Jahres 1947, der Auftakt zu der von Unterrichtsminister Dr. *Hurdes* tatkräftig unterstützten *Landschulerneuerung*, stellte die besondere didaktische und schulorganisatorische Eigenart der ländlichen Schule heraus. Die Herstellung eigener Rechenbücher für die ländlichen Schulen und das Herauskommen besonderer Lesebuchanhänge für die Bundesländer liegt in dieser Linie. Daneben brachte die Beachtung der milieumässigen Gegebenheiten des Landes die Berührung mit einem kräftig aufstrebenden Volksbildungswesens der Länder. Das schöne Buch über das Volksbildungswerk von *St. Martin* und die Bücher von Viktor *Geramb* sind Beispiele hiefür, die neue Akzente, bis auf die Gestaltung des neuen Landschulhauses und seiner Inneneinrichtung ergaben. Die von Dr. Ludwig *Lang* herausgegebene *Landschulreihe* ist ein Spiegel dieser Bestrebungen und der starken milieumässigen Gestaltung unseres Pflichtschulwesens.

Von hier aus ergeben sich auch neue Gesichtspunkte zur immer mehr in Erscheinung tretenden *Psychologisierung* unserer unterrichtlichen und erziehlichen Arbeitsweisen. Das Studium der Psychologie des ländlichen Kindes und der ländlichen Jugend wird manches an der bisher nur auf Grund städtischer Quellen arbeitenden Entwicklungspsychologie ergänzen und klären. Die Einführung eines bundeseinheitlichen Schülerbeschreibungsbogens als Grundlage für die psychologische Beobachtung der Schüler, über die das Buch «Neue Wege zur Schülerkenntnis» (Lang) recht instruktiv berichtet, ist ein Ausdruck der Reformideen auf diesem Gebiet. Die in Wien beheimatete Tiefenpsychologie hat besonders in der für die Pädagogik wichtig gewordenen Individualpsychologie neues Rüstzeug dem Lehrer und Erzieher an die Hand gegeben (Oskar *Spiel*, «Am Schaltbrett der Erziehung»). Noch in diesem Jahre ist aus der Nachfolge der *Bühler-Hetzerschen* Psychologenschule ein neues Werk zur Entwicklungspsychologie zu erwarten. Die Dinge beginnen auch praktische Form innerhalb des Kreises der *Berufsberatung* anzunehmen. Das österreichische Unterrichtsministerium gibt eine eigene Schriftenreihe zur Berufsorientierung der ältern Schüler heraus.

Auch hier zeigt sich, dass unsere gesamte pädagogische Lage neben der bedeutsamen Beachtung des ländlichen Milieus durch die Ausrichtung auf das *Gesamterzieherische*, über das rein Didaktische hinaus, scharf charakterisiert ist. Für die Internatserziehung liegt ein Sammelband von Wilhelm *Wolf* vor; die frühkindliche Erziehung wird in dem Buch zur Kindergartenerziehung (Agnes *Niegl*) ausführlich behandelt. Über das rein Schulische und Unterrichtliche greift das in vielen Auflagen erschienene und in mehrere Kultursprachen übersetzte Buch von Michael *Pfliegler* über die «Rechten Augenblicke der Erziehung» weit hinaus. *Schiffs* «Elternfehler – Kinderschicksal» behandeln eine der aktuellsten Fragen der Familienerziehung.

Es verdient besonders bemerkt zu werden, dass die gesamte pädagogische Literatur Österreichs von einer gewissen wohltuenden Sachlichkeit getragen wird. Ungeachtet der bestehenden weltanschaulichen Aspekte,

die sich in der Schulpolitik der grossen Parteien widerspiegeln, ist eine weitgehende fachliche Zusammenarbeit führender Pädagogen aller Richtungen zu verzeichnen. Die pädagogische Zeitschrift « Erziehung und Unterricht » ist ein Beispiel hiefür; die Fachorgane der verschiedenen Lehrerverbände bieten Ergänzungen hiezu.

Diese objektive Haltung versucht auch die gegenwärtige Ausstellung der österreichischen Verleger widerzuspiegeln. Die pädagogische Literatur des *ganzen Österreich*, nicht nur Wiens, soll gezeigt werden. Stadt und Land, Großstadt und Bundesländer sollen in ihren Meinungen und Haltungen zum Wort kommen. Eindrucksvoll demonstriert dies auch die *musikalische Abteilung* der Ausstellung, die neben der volkstümlichen Musik und neben der Hausmusik die Wiener Klassik zugleich berücksichtigt. Dass hiebei weit über die Grenzen des Landes hinaus schon in der Welt der Schulbücher ein weltweiter Geist zu spüren ist, zeigen die zahlreichen fremdsprachigen Unterrichtswerke und Lektürbände und die Lesebuchwerke der Weltliteratur für die Oberstufe der Mittelschulen.

Gerade von hier aus wird über die Erziehung zum guten Österreicher und zum gesitteten Weltbürger alles, was die Schule auf dem Gebiete der *Menschenbegegnung und Völkerversöhnung* tun kann, versucht.

Im besonderen ist dies auch ein Anliegen dieser Ausstellung: die alten und guten Beziehungen der pädagogischen Fachkreise der *Schweiz und Österreichs* in einer neuen Situation in altgewohnter Weise zu pflegen und zu festigen. *Dr. Ludwig Lang*

Zur Physik-Ausstellung in der Schulwarte

Verschiedene Firmen zeigen in der Schulwarte Apparate und Modelle für den Physikunterricht auf der Volks- und Mittelschulstufe. Die Ausstellung gibt jedem Lehrer, der Physik unterrichtet, Gelegenheit, sich über die heute in der Schweiz hergestellten Apparate zu orientieren und die verschiedenen Ausführungen zu vergleichen. Die Aufstellung ist nach Sachgebieten übersichtlich geordnet. Die Gegenstände sind mit Firma- und Preisangaben versehen. Es handelt sich aber nicht um eine Auswahl von Hilfsmitteln, die sich besonders für den Physikunterricht in einfachen Verhältnissen eignen. Es fragt sich, ob für den Primarlehrer eine Zusammenfassung der für seinen Physikunterricht unentbehrlichen Apparate nicht nützlicher gewesen wäre.

Für einfache Volksschulen ist ein Grossteil der ausgestellten Physikgeräte fast unerschwinglich. Mit den bescheidenen Geldmitteln muss sich der Lehrer auf die Anschaffung unbedingt notwendiger Apparate, die er nicht selbst herstellen kann, beschränken. Viele Versuchsanordnungen lassen sich mit einfachen Mitteln eigenhändig oder gemeinsam mit Schülern bauen. Dieses Vorgehen scheint mir methodisch richtiger, als die Verwendung komplizierter Apparaturen. Gute Anregung und Anleitung für den Apparatebau findet der Lehrer in den Kursen für Handarbeit und Schulreform. Die folgenden Physikgeräte, deren Selbstanfertigung nicht zu empfehlen ist, sind für den Unterricht auf der Volksschule notwendig:

Transformator (neben dem bekannten Transformator der Firma Utz ist ein etwas kleiner und einfacher gebauter der Metallarbeiterschule Winterthur ausgestellt. Dieser genügt auch für die Schule und ist billiger.) *Messinstrumente* (neben verschiedenen Instrumenten von Trüb und Täubner möchte ich besonders auf das Drehspuleninstrument und das Galvanometer von Utz hinweisen), *Schieberwiderstand*, *Induktionsspulen*, *Funkeninduktor*, *Elektroskop*, *Influenzmaschine*, *permanente Magnete* (ein Hufeisenmagnet der Eisenhandlung Christen sei besonders erwähnt), *Elektromagnet* (ein Topfmagnet zeigt, gespiesen mit einer Taschenlampenbatterie, eine erstaunliche Tragkraft), *Schulwaage* (neben den Waagen der Firma Ingold ist eine von Utz ausgestellt, die mir für die Schülerhand zu wenig robust gebaut scheint). Erwähnt seien noch die *Stromlieferungsgeräte:* Schaltpult Utz, Siemens-Gerät und Gleichrichter von Moser-Glaser. Die Anschaffung eines solchen Gerätes ist für den Physikunterricht natürlich wünschenswert. Immerhin möchte ich feststellen, dass als Stromquellen der Lichtstrom in Verbindung mit einem Transformator und ein guter Akkumulator für einen einfachen Physikunterricht genügen.

Ich möchte nochmals auf die für viele Schulen zu hohen Preise hinweisen. Ich frage mich, ob durch einfachere und kleinere Ausführung die Apparate nicht erschwinglicher würden. Neuerdings wird auch versucht, die verschiedenen Firmen zu einer besseren Zusammenarbeit zu bewegen. Dies würde die Herstellung in grösseren Serien ermöglichen, was zu einer Preisreduktion führen müsste. Es hat keinen Sinn, wenn jede Firma möglichst alles zu erzeugen versucht.

Heute werden wieder deutsche Apparate in die Schweiz eingeführt. Wie gering deutsche Firmen teilweise den schweizerischen Apparatebau einschätzen, zeigen am besten folgende Zeilen aus einem Briefe der Phywe, Göttingen *): « Im Laufe der Jahrzehnte haben wir immer wieder Versuche kleinerer Länder beobachten können, namentlich physikalische Apparate im Lande zu erzeugen, die sämtlich – mögen sie angestellt sein, wo sie wollen – gescheitert sind, und zwar weil dieses Unterrichtsmaterial infolge des zu kleinen Absatzgebietes niemals konkurrenzfähig hergestellt werden kann. Mit voller Deutlichkeit haben die letzten 10 Jahre gezeigt, dass selbst in allen den Ländern, in denen Hersteller physikalischen Unterrichtsmaterials bemüht waren, die fehlende deutsche Einfuhr zu ersetzen, die notwendige Ergänzung der Sammlungen selbst von den USA nicht hat durchgeführt werden können, von Neueinrichtungen ganz zu schweigen... *Aber wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass die nahezu 10jährige Absperrung unseres Unternehmens die Schweizer Lehrerschaft nicht hat merken lassen, welche erheblichen Fortschritte bei uns gemacht worden sind – Fortschritte, von denen wir mit Fug und Recht wohl behaupten dürfen, dass überhaupt nicht mehr einzuholen sind.* » (von uns gesperrt. Red.)

Die Ausstellung zeigt uns, dass die schweizerischen Firmen in der Lage sind, qualitativ hochwertige Physik-

*) Der Brief wurde in freundlicher Weise von Herrn Nobs, Oberlehrer, Bern, zur Verfügung gestellt.

geräte herzustellen. Ich bin der Ansicht, dass wir nach Möglichkeit Apparate schweizerischer Herkunft anschaffen sollten. Wir ermöglichen damit den schweizerischen Unternehmen den Bau und die Neukonstruktion von Hilfsmitteln für den Unterricht und tragen dazu bei, dass diese Firmen ihre Arbeiter und Angestellten beschäftigen können. *K. Fink*

† Ernst Graf-Eberhard

Am 31. Mai 1950 starb an einem Herzschlag unser lieber Ernst Graf, gewesener Lehrer in Utzenstorf. Vielen seiner Kollegen, besonders aber uns, seinen Kameraden von der 44. Promotion des Seminars Muristalden, wird er unvergesslich bleiben. Er war ein freundlicher, gütiger Mensch, friedfertig und mild in seinem Wesen, heitern Gemütes, lauter und treu, und seinem Beruf als Lehrer und Erzieher von Herzen zugetan.

Seine Jugend verbrachte er in Häutligen, wo sein Vater als ausgezeichneter Lehrer amtierte. Im Frühling 1906 erhielt er nach wohl bestandenem Examen sein Lehrerpatent und übernahm für kurze Zeit eine Stelle in Trubschachen. Seine Lebensarbeit aber leistete er in Utzenstorf, wohin er im Jahre 1909 gewählt worden war. Dort entfaltete er seine Gaben und Kräfte, als Lehrer vor allem, als Freund der Jugend, doch auch in manchem verantwortungsvollen Amte im Dienste der Öffentlichkeit. Der Primarschulkommission, den Schützengesellschaften Utzenstorf, dem Handwerker- und Gewerbeverein, dem Amtsverband des Gewerbevereins diente er als Sekretär. Er war Sektionschef, wurde Gemeinderat und versah, vom Vertrauen seiner Mitbürger getragen, während Jahren das Amt des Gemeindepräsidenten. An seinem Grabe wurde dankend bezeugt, dass er sich in allen diesen Stellungen bewährt und durch Pflichtbewusstsein, Gradheit und versöhnliches Wesen ausgezeichnet hatte. Seine Kollegen achteten ihn als erfahrenen und väterlichen Freund, dessen Rat sie gerne einholten, und dem sie vertrauten, weil keine Hinterhältigkeit in ihm war und kein Falsch.

Eines Herzleidens wegen musste sich Ernst Graf im Jahre 1946 pensionieren lassen. Im trauten Heim, an der Seite seiner Gattin, die ihn liebend umsorgte, verlebte er seither vier stille Jahre, immer noch tätig in seinem Garten, den er mit Sachkenntnis und Liebe pflegte, und immer enger verwachsend mit der Bevölkerung seines Dorfes und mit der Geschichte seiner Gegend. Es war ein Reifen in ihm, ein Stillwerden, seine Gedanken strebten gern über Irdisches hinaus, und als er am Abend eines mit Arbeit wohl ausgefüllten Tages plötzlich starb, vollendete sich ein Leben, das seinen Sinn und Wert in freundlichem Dienen und in der Hingabe an übernommene Pflichten gefunden hatte.

H. W.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse. Am strahlenden, föhnigwarmen Samstagnachmittag des 20. Mai 1950, versammelten sich im Hotel Krone, Zürich, die zahlreichen Delegierten aus den deutschschweizerischen Kantonen, um die Belange und Interessen der grossen krankenversicherten Kollegenschaft zu vertreten. Im kurzen, prägnanten Eröffnungswort gedachte der Vorsitzende, Herr Heinr. Hardmeier, Zürich, der im laufenden Berichtsjahr verstorbenen Kolleginnen und Kollegen, unter welchen sich dieses Mal auch der am 5. Oktober 1949 dahingegangene eigene Präsident der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Herr Hans Müller, Lehrer, Brugg, befand. Im Jahresbericht 1949 findet sich in einem besonderen Anhang eine eingehende Würdigung der grossen Verdienste und der Arbeit, die der Entschlafene der Lehrerschaft in der vorsorglichen, umsichtigen Leitung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse in den Jahren 1941 bis 1949 geleistet hat. Warme Worte der Dankbarkeit und Anerkennung wurden ihm auch in der Delegiertenversammlung zuteil, die daraufhin ihrerseits durch Erheben von den Sitzen die Reihe der Verstorbenen ehrte.

Eine lange Traktandenliste bereitete auf ausgiebige Verhandlungsarbeit vor. In flottem Tempo erledigte in übersichtlicher Weise der Vorsitzende die Geschäftsverhandlungen. Der eingehende Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt. Ebenso fand die grosse Jahresrechnung 1949 auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission einhellige Zustimmung. Gleichzeitig wurde den leitenden Organen, der Gesamtkommission und dem Personal die grosse, tadellos geleistete Arbeit bestens verdankt. Geraume Zeit nahm das Traktandum Wahlen in Anspruch. Auf Vorschlag der Krankenkassenkommission wurde mit Einstimmigkeit und Akklamation zum neuen Präsidenten der Vorsitzende Herr Heinrich Hardmeier, Zürich, gewählt. Im weitern lagen die Demissionen von Frl. Alice Born, Lehrerin, Schüpfen (Bern), Herrn alt Rektor Josef Ineichen, Luzern, und Herrn alt Lehrer Anton Künzle, Romanshorn (Thurgau), vor. Die jahrelange, treue Mitarbeit dieser Kommissionsmitglieder, speziell des Seniors, Herrn Ineichen, der seit der Gründung der Kasse mit unermüdlicher Hingabe dem kollegialen Werk mit Rat und Tat diente, wurde vom Vorsitzenden herzlich verdankt. An ihre Stelle wurden gewählt Frl. Helene Speich, Lehrerin, Wynisberg (Aargau), Herr Emil Egli, Sekundarlehrer, Pfäffikon (Zürich), dieser zugleich als Vorstandsmitglied der SLKK, und Herr Heinrich Knup, Lehrer, Sirnach (Thurgau). Die Ersatzwahl in die Rechnungsprüfungskommission an Stelle des in die Krankenkommission tretenden Herrn Egli fiel auf Herrn E. Wanner, Sekundarlehrer, Emmenbrücke (Luzern). – Mit besonderer Freude wurde die Mitteilung zur Kenntnis genommen, dass es der Kassenleitung gelungen sei, die Tarifverträge für die Kantone Bern und Zürich in eigenvertraglichen Lösungen auszubauen und definitiv abzuschliessen. Wie weiter zu vernehmen war, werden in Bälde andere Kantone ähnliche Verträge abschliessen. Für diese erfreulichen Resultate sei dem leitenden Ausschuss ein besonderes Kränzchen gewunden! – Alsdann folgten die Besprechung und Regelung zahlreicher pendenter Geschäfte, die, durch die heutigen Verhältnisse und Vorschriften bedingt, neu gelöst werden müssen: Statutenänderungen, Einzelbestimmungen, die baldige Ordnung der freiwilligen Spitaltaggeldversicherung u. a. mehr. Hervorgehoben sei namentlich noch die Schaffung einer Versicherungsgruppe I *a* mit erhöhten Leistungen in der Pflegeversicherung für den Kanton Bern, die den Kassenmitgliedern mit höherem Einkommen die Möglichkeit bietet, sich vollumfänglich versichern zu lassen.

Kurz nach 18 Uhr schloss die fruchtbare Delegiertenversammlung. Aus der Mitte der Delegierten wurde dem neuen Präsidenten der herzliche Dank für die grosse Vorarbeit und die flotte Durchführung und Leitung der Versammlung ausgesprochen, was die Kollegenschaft mit spontanem Beifall lebhaft unterstützte. Ein überzeugender Haupteindruck blieb allen Delegierten haften: Das grosse kollegiale Sozialwerk, unsere Schweizerische Lehrerkrankenkasse, entwickelt sich unter den neugewonnenen, tüchtigen Kräften zuversichtlich weiter. Die schweizerische Lehrerschaft darf ihr weiterhin volles Vertrauen schenken. *B.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Ferienlektüre

Otto Zinniker, **Zwischen Tag und Traum.** Erzählungen. Tschudy-Verlag St. Gallen, 1949.

Vor längerer Zeit erregte « Der Vater », das Erstlingswerk Otto Zinnikers, berechtigtes Aufsehen. Die Kraft und Ursprünglichkeit dieses Entwicklungsromans hatten ihre Quellen im herben, gefühlstiefen schweizerischen Wesen. Dies trifft auch für die vorliegenden sechs Erzählungen zu, nur dass Eigenart und Stil des Dichters weiter reiften, dass die schwerblütige und doch tröstliche Melodie noch nie so reich wie in diesen Novellen erklang.

Sie handeln grossenteils von eigenwüchsigen Menschen, im hohen Sommer ihres Lebens stehend, die Rückschau halten oder ihren Weg zu Ende schreiten, von der Gesetzmässigkeit schicksalbestimmender Mächte geleitet. Weil es auch unsere Probleme sind, werden wir seltsam davon ergriffen. Es sind hierzu « Der Glockenruf », « Der See », « Albin der Schweiger » und « Die hohe Blume » zu nennen. Anderer Art ist das « Berggewitter » mit der unheilschwangeren Stimmung in Jöris Alphütte und auch « Spuren im Schnee », in der der Dichter einer Spur folgt, die aus dem Nebel in die Klarheit des winterlichen Berges hinaufführt. Es stellt sich heraus, dass es die Stapfen eines kranken Knechtes sind, der zum letzten Male hinanstieg, um dort oben zu sterben.

Zur Feinheit inneren Geschehens gesellt sich eine Landschaft, die wohl selten so schön, so wesenhaft geschildet wurde, wie etwa Schernelz ob dem See oder das winterliche Nebelmeer.

Die bildreiche, abgewogene Sprache ist voller geheimer Kraft. Es ist die Sprache eines Dichters, dem in der Natur höchste Beglückung zuteil wird.

Als Illustrator den Künstler Fritz Deringer zu verpflichten, war ein guter Wurf, da die Federzeichnungen, die in ihrer Eigenart, den Stimmungsgehalt vorwiegend in toniger Art wiedergeben, sich vorzüglich einpassen. *R. Hänni*

Hans Rudolf Balmer, **Stedtlibecks.** E Familiegschicht. 213 Seiten. Leinen Fr. 8. 80. A. Francke AG., Bern.

Wir sind es gewohnt, vom Aeschi Dichter gehaltvolle literarische Kost vorgesetzt zu bekommen. Immer – in seinen Volksstücken und in seinen Erzählbüchern – packt er ein interessantes Problem der Erziehung und des Gemeinschaftslebens an. Zu seinen Lösungen können wir jeweilen ein überzeugtes Ja sagen. So auch bei seinem Neuesten.

Es geht hier um das Bürgen im Geschäftsleben. Noch vor kurzem konnte sich ein Gutherziger und Gutmütiger oder auch Gewissenloser so in Bürgschaften verstricken, dass er und seine Familie in Bürgschaftsschulden und in schwere Bedrängnis gestürzt wurden. Das geschah gewöhnlich so, dass in Zeiten guten Geschäftsganges das Unterschreiben von Verpflichtungen zugunsten initiativer Unternehmer oder Handwerksleuten ohne Risiko erschien; in Krisenzeiten aber zog ein Konkurs alle die « Verhänkten » mit sich zu Boden, wie der Sturm im Stangliwald (Balmer braucht da ein gutes Bild) Unheil anrichtet, wenn er ein erstes schwaches Stämmchen umzulegen vermag und damit zu Griffen kommt.

Ein kleines Landstädtchen – der Dichter nennt es Aarstetten, er könnte es ebensogut Laupen heissen, da man doch nur sein Heimatstädtchen so mit Intimitäten ausstatten kann – es gibt da wahre Spitzweg-Bildchen – ist als Schauplatz solcher « Verhenkungen » wie geschaffen: Jedermann kennt sich, ist auf den andern angewiesen, der Geschäftsmann insbesondere auf seine Kunden, zu denen er Sorge tragen muss. Im « Chronestübli » kommen die Honoratioren des Städtchens zum obligaten Mittwochhöck zusammen, um die Dinge der kleinen und grossen Politik zu verhandeln. Der Kegelklub unternimmt seine alljährliche « Cheigelreis » mit den zusammengesparten Gewinnen. Gelegenheit genug, um Geschäfte und Geschäftchen zu besprechen, grosse Pläne auszuhecken, Konsortien zu gründen, Abmachungen zu treffen, Bürgschaften zu unterschreiben.

Hans Arni, der « Stedtlibeck », ist der Versuchung nicht gewachsen, in all den Unternehmungen, die in Konjunkturzeiten in einem bahnverbundenen Landstädtchen wie Pilze aus dem Boden schiessen, den Helfer zu spielen, kraft seines Ansehens als wohlfundierter Bäckermeister mit blühendem Geschäft. Nach altbürgerlicher Art lässt er sich in Geldsachen nicht dreinreden, und seine Frau und die erwachsenen Kinder wissen nichts um seine zahllosen Bürgschaftsverpflichtungen.

So bricht das Unheil wie ein Wetterstrahl über die Stedtlibecks herein, als die Krise die gute Konjunktur ablöst. Der Dichter schildert hier packend realistisch das Auf und Ab in der Wirtschaft der Nachkriegszeit und dessen Auswirkungen in einem Gemeindewesen und in einem Familienleben.

Ein Familienschicksal erwächst aus der Krise der dreissiger Jahre vor der Abwertung bei Stedtlibecks. Das Konsortium für die Wohnkolonie kracht zusammen, Vater Arni stirbt am Schlag, statt Wohlstand muss der Sohn Schulden antreten. Ergreifend schön zu lesen ist, wie Hans und Hanni seine junge Frau, um den Vater « nid unter em Bode la z'vergältstage », tapfer den Kampf mit den Schulden auf sich nehmen. Bessere Zeiten kommen ihnen zu Hilfe: nach dreizehnjährigem Ringen sind sie wieder über dem Wasser. Wieder ein Hinweis darauf, wie Vollbeschäftigung gleichbedeutend ist mit Volkswohlfahrt.

Der bernische Gesetzgeber hat die Schwächen erkannt, die in der alten Ordnung des Bürgschaftswesens lagen. Heute muss neben dem Mann auch die Frau unterschreiben. Die junge Bäckersfrau tut das mit Widerstreben, trotzdem es dem eigenen Bruder gilt. « Nid – under-schrybe! » hauchte die sterbende Mutter Arni. Der Schwager Paul, Fürsprech und Notar, weiss ihr klarzumachen, dass das Bürgen auch eine schöne Seite hat: man kann einem Mitmenschen damit helfen « Es cha äbe no öppis anders sy; e moralischi, möcht fast säge, e christlichi Nächstepflicht! ».

Dies die positive Lösung. Positiv ist das ganze schöne Buch. Es strömt die Wärme edler Gesinnung und reifer Erkenntnisse in allen menschlichen Beziehungen aus, die ins innerste Herz hinein erfreut und wohltut. Über das Zusammenleben in der Ehe kann man kaum schönere Worte lesen, als sie hier H. R. Balmer gefunden hat. Ein erzieherisches Volksbuch « par excellence »! Ein Buch zum Vorlesen am Familientisch und an Vereinsabenden! *H. Bracher*

Frieda Schmid-Marti, **Ehen.** Licht- und Schattenbilder. Erzählungen. 207 S., Leinen Fr. 8.50. Verlag Emmenthaler Blatt AG., Langnau.

Frieda Schmid-Marti schreibt in ihrer stillen Klause in Grossaffoltern drüben besinnliche Erzählungen aus dem Bauernleben. Immer greift sie ein interessantes, tief im Seelenleben wurzelndes Problem auf. Immer beweist sie auch ihre scharfe Beobachtungsgabe und ihre Fähigkeit, in knapper, aber vorstellungsgeladener Sprache die Menschen und ihre Umwelt zu schildern. – Mit ihrem Neuesten wendet sie sich einem Thema zu, das im menschlichen Alltag eine überragende, ja oft tragende Rolle spielt: dem Thema ehelicher Gemeinschaft.

So viele Ehen, so viele Probleme, möchte man sagen. Denn in Mann und Frau finden sich zwei unterschiedliche Individuen in der engsten Gemeinschaft zusammen, die zwischen zwei Menschen möglich ist. Wie finden sich diese zwei in ihrer von der Natur gewollten Polarität zu der für das Wohlsein im Alltag nötigen Einheit zusammen? Dies das Problem jeder Ehe. Die Kinderlosigkeit ist eine besondere Kategorie der Eheschwierigkeiten.

Die Wirklichkeit deckt zwei prinzipielle Lösungen auf: die positive, das ist die Angleichung, der Kompromiss, oder die negative, das ist die Unterordnung des einen Partners unter den andern. Frieda Schmid-Marti weiss für diese Lösungen – und für ihre Varianten – packende Beispiele. Sie sind aus dem Leben gegriffen, sind überzeugend, allgemeingültig. So wie sie die Verhältnisse auf dem Lande schildert, sind sie auch in der Stadt, für Bauernleute, wie für Stadtleute.

Da ist die Versuchung zur ehelichen Untreue, in der Eingangserzählung – darauf hinweisend das sprechende Umschlagbild – dem Engadiner Bauern Gian Simmi in der Person der italienischen Schnitterin zugeführt, die über alle Verführungskünste verfügt; an der verstandesstarken Frau, der herb-aristokratischen Bündnerin, findet der Entgleiste den Halt und den «neuen Weg». – Im Armeleute-Ehepaar ist die Verschmelzung in die Einheit so innig, dass Tonis Tod fast wie als ein natürlicher Vorgang auch Annelisis Lebenslichtlein erlöschen lässt. – Schier unlösbar scheint das Sichfinden zu sein beim Oberförsterpaar, da in ihr eine komplizierte Seelenlage, eine anspruchsvolle Überempfindlichkeit, bei ihm gradlinige Unbekümmertheit und Gefangenheit in die Berufspflichten vorliegen. In subtiler psychologischer Analyse führt die Dichterin hier die Lösung herbei. – Das Hauptstück des Buches, eine Meistererzählung zugleich, ist die ergreifende Geschichte der Regina Studer, die einen zähen, schier übermenschlichen Kampf führt um ihr Kind, das nach dem sturen und brutalen Willen des Mannes nicht geboren werden soll. Die Dichterin legt da mit viel Takt den mahnenden Finger auf eine schwärende Wunde in unserem Volksleben. – Sie weiss auch, wie Vergnügungs-, Geld- und Gewinnsucht und wie der Alkohol die Ehen zerrüttet. Wer kennt nicht tapfere Frauen, die wie Annabäbeli Gurtner und Lisi Wagner ihre Männer aus dem Wirtshaus holen mussten, um ihr Familien- und Eheglück zu retten?

Frieda Schmid-Marti hat sich mit ihrem von reifer Lebenserfahrung und einem gepflegten Stil getragenen Ehe-Buch würdig eingereiht in die Front der schweizerischen Schriftsteller, denen die Volkserziehung als vornehmste Künstlerpflicht gilt. *H. Bracher*

Josef Reinhart, **Dr Dokter us der Sunngass.** Gschichte und Bilder us sym Läbe. Zweiter Teil, 306 S., Leinen Fr. 12.–. Sauerländer, Aarau.

Jeder neue Band der in rascher Zeitfolge erscheinenden Gesamtausgabe verstärkt den Eindruck, den wir von Josef Reinharts Schaffen in uns tragen: eine schier unerschöpfliche Phantasie, die immer neue Aspekte und Themen im menschlichen Leben entdeckt und bildhaft wiedergibt, und ein phänomenales Gedächtnis für die psychologischen und materiellen Erscheinungen bekundet sich da. – Wenn wir im ersten Band des Doktor-Erlebnisbuches lesen (im Kapitel « s'Reinerts Stägli »): « Mit der Zyt überchunt jedi Türfalle, jedi Husgangwand, jedi Stubedieli uf ene Art es Gsicht, es glychet es bitzeli däm vo der Huusfrau, wo-n-es halbs Jahrhundert dört der Bäse füehrt und mit der Schüssle zur Tür y- und uusgoht », so ist das typisch für Reinharts Dichterart auch im zweiten Band. Das Erleben des Landarztes und Menschenfreundes ist mit tausend Beziehungen zur materiellen und geistigen Umwelt verknüpft; diese konnten nur aus einer grossen dichterischen Begabung heraus erstehen. Fast unheimlich ergebnisreich ist Reinharts Beobachtungskraft und Gedächtnis. Er erinnert in dieser Hinsicht an Gotthelf, der auch für jede Lebenssituation und jedes Lebensproblem ein glaubhaftes Beispiel fand. Die überreiche Fülle von Gestalten und Charakteren, denen der Dokter us der Sunngass auf seinen Berufsgängen treppauf und treppab begegnete, könnten den Rahmen eines packenden Romanes füllen. Aber nicht um eine Romanhandlung nach der klassischen Regel ist es ihm zu tun. Er will aus Eigenerlebnissen gewonnene Lebenswahrheiten und Einsichten zu dichterischer Wirkung bringen und bleibt damit der Nachfolge der grossen schweizerischen Dichter-Volkserzieher treu.

Die Ausstattung ist in gewohnter Weise gediegen. Mit seinem Buchumschlag bezeugt Robert Sessler seine Entwicklung zu einem sympathischen künstlerischen Realismus. *H. Bracher.*

Susi Langhans-Maync, **Berner Novellen.** A. Francke A. G., Bern. 111 S. Pappbd. Fr. 6.50.

Drei Berner Novellen, diesmal schriftdeutsch! Jedem, der im Werk unseres Rud. v. Tavel etwas zu Hause ist, scheint hier die Schriftsprache vorerst ungewohnt. Denn die vorliegenden Novellen behandeln ähnliche Themen, wie dies unser Heimatdichter in unübertrefflicher Weise getan hat. Doch liest man die drei Geschichten mit grossem innern Mitgehen. Mit Vergnügen verfolgen wir die Werbung des Schultheissen Hans von Steiger um die Hand der wilden « Jumpfer Nägeli », der Tochter seines politischen Widersachers Hans Franz Nägeli, und freuen uns seines Erfolges. « Das Fürstengeschirr » führt uns in die Zeit des Untergangs der alten Eidgenossenschaft. Ergreifend ist die Erzählung «Das Grabmal von Hindelbank », in der die letzten Wochen der im Kindbett verschiedenen Frau Maria Magdalena Langhans dargestellt und die Entstehung des bekannten Grabmals geschildert wird. – Susi Langhans schreibt farbig und träf, immer wieder fliessen ihr kernige berndeutsche Brocken in die Feder, und ich bin überzeugt, die Schriftstellerin könnte sich ebenso gut berndeutsch wie in der Schriftsprache ausdrücken. Die unnötigen Fremdwörter würden dann sicher verschwinden. Das Bändchen stellt sich würdig in die Reihe der Werke unseres heimatlichen Schrifttums. *Otto Fahrer.*

Siegfried Joss, **Sämi.** Schicksal eines Verdingbuben. 377 S., Leinen Fr. 10.50. Verlag Fr. Reinhardt, Basel.

Der Seeberger Pfarrherr wandelt auf Gotthelfs Spuren: er schreibt chüstige Bauernerzählungen, chüstig, d. h. bernisches Bauerntum erspürbar in der Sprache, die oft – wenn auch behutsamer als der Lützelflüer tat – Ausdrücke und Wendungen aus dem Dialekt schöpft. – Was Stoff und Handlung anbelangt, fühlt man in « Sämi » schier greifbar warm Pestalozzis Nähe. Wie in dessen Volksbuch spielt ein Wirt mit seinen Helfershelfern: Wein und Schnaps und gewissenlosen Gemeindebeamten die Rolle des Verführers und Verderbers. Seine Opfer, ein Kleinbäuerlein und dessen kinderreiche Familie, erfahren nach Tod und Not am Ende noch ein gnädiges Schicksal. Sämi schlägt sich durch und kommt zu einer Frau mit Hof; das ernstdüstere Sittenbild endet heiter mit der Schilderung einer Bauernhochzeit.

Man merkt dem Buch die reiche Lebenserfahrung des Landpfarrers an, dem das Krebsübel vieler Gegenden des Schweizerlandes, der Alkoholismus, das Herz bedrückt und der dagegen seine warnende Stimme erheben muss. Es gibt in der Tat heute noch viele Hinterstübli, in denen wie zu Vogt Humbels Zeiten und wie beim Löwenwirt in Siegfried Joss' Erzählung Familienunheil ausgebrütet wird. « Sämi » ist eine Volkslektüre, die man nur warm empfehlen kann. *H. Bracher*

Tina Truog-Saluz, **Die letzten Trasper.** Geschichtliche Erzählung aus dem Unterengadin. 218 S., Leinen Fr. 7.50. Fr. Reinhardt Verlag, Basel.

Die bekannte Bündner Schriftstellerin hat eine schöne Zahl vielgelesener Bücher, zumeist historische Erzählungen, geschrieben. Die Heimatgeschichte des Unterengadins ist ihr Spezialgebiet; sie kennt sich darin aus wie kaum ein Zünftiger. Ihr Neuestes behandelt die Taten und Schicksale der letzten Herren derer von Tarasp, jener stolzen Burg bei Schuls, die heute noch den Wanderer mit ihrem mächtigen Palas und ihren Türmen und Ringmauern stark beeindruckt. Schloss und Herrschaft Tarasp blieben nur vier kurze Generationen hindurch in der Hand des Gründergeschlechts. Der letzte Be-

sitzer schenkte die Hälfte des Schlosses und der Herrschaftsrechte dem Bistum Chur. Sein Neffe und Nachfolger verlor in einer Fehde die andere Hälfte auch noch an den ländergierigen Bischof. Das geschah um 1160–1170 herum – Tina Truog-Saluz kleidet dieses Geschehnis in eine inhaltsreiche, höchst interessante und spannende Erzählung. Der Leser wird gefesselt durch die romantische, mit viel menschlichem Erleben gefüllte Handlung, aber auch vom erstaunlich vielseitigen kulturhistorischen Wissen der Verfasserin, die es versteht, das Leben und die Umwelt mittelalterlicher Burgherren und ihrer Untertanen nacherlebbar zu schildern. Es stehen ihr dabei die intimsten Kenntnisse des Schlosses – es dient heute als Museum – und der Engadiner Sagen und alten Bräuche zur Verfügung. Dazu erfindet ihre Phantasie blutwarme Gestalten wie die Schäferin Maniga, die ihr Leibeigenengeschick mit stolzer Ergebung trägt. Die Rechtlosigkeit der mittelalterlichen Leibeigenen mit ihren grausamen Auswirkungen findet in dieser Erzählung eine gut dokumentierte, packende Darstellung. *H. Bracher*

Das Liebesgärtlein. Sprüche und Verse, ausgewählt von Adolf Guggenbühl, mit farbigen Original-Lithographien von Hans Aeschbach. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. Fr. 10.50.

Mein lieber Schulblattredaktor! Wenn Du gerade mir den Schlüssel zum Liebesgärtlein anvertrautest, keinem Jüngling und auch keinem Greis, so mag Dich der Gedanke geleitet haben, ich würde weder mit dem Ungestüm der grünen Jugend in den Garten einbrechen, noch mit der welken Resignation des Alters am Eingang stehen bleiben. Denn beides erträgt das Liebesgärtlein nicht. Es erwartet Besucher mit behutsamen Schritten und beschwingten Herzen.

Es ist kein in südlicher Üppikeit wuchernder Garten. Ein Gärtner « vom Fach » hat die Pflänzlein sparsam, doch mit Geschmack auserlesen und eigenwillig gesetzt: einheimische, allbekannte und selten gesehene.

Da finden sich liebliche Sprüche und zarte Verse, volkstümliche Reime und ausgefeilte Gedichte von Leuthold, Meyer, Keller, Logau u. a., die Liebessehnsucht, Liebeserfüllung, Liebes- und Lebensweisheit verkünden.

Und da sind auch die kolorierten Lithographien von Hans Aeschbach: Rosa Bänder, Vergissmeinnicht, Lilien, Rosen in Sträusslein und Kränzen, holde Mädchen, Täubchen und Pärchen unter Bäumen und zwischen Ranken. Was soll ich davon sagen? – Ewige Symbole der Liebe? Zu neuem Leben erwachte Romantik? – Gewiss; doch eher zu süss, im Geschmacke von gestern. Dein *Ernst Segesser*

Helmut Huber, **Elias, ein Schauspiel in fünf Aufzügen.** A. Francke AG., Verlag, Bern; 158 Seiten, geheftet Fr. 8.—, in Leinen Fr. 10.—.

Will ein Lehrer für den Unterricht in biblischer Geschichte sich in den Geist der Zeit Elias, versetzen, so wird er gerne dieses Buch lesen. Von Rhythmus und Klang einer meisterlich schönen Sprache getragen, wird er hineingelangen in die Erlebnisweise jener fernen Tage. Ein Kenner der jüdischen Religionsgeschichte hat diese Dichtung geschrieben. Doch wurde die Wissenschaft dem Künstler in ihm keine Belastung. Er stückelte nicht archäologisch zusammen, sondern er dichtete. – Der tragische Zug in diesem Schauspiel ist zugleich der, welcher ins Neue Testament hineinweist: Elias, der Wüterich vom Karmel, der von der Erscheinung des Moses (S. 70) noch an das « Aug um Auge » gemahnt wird, ist am Ende an solchem Geist irre geworden und findet Gott nicht mehr im Sturme, sondern in einem « sanften Brausen ». In ein Chorgebet klingt das Schauspiel aus (S. 158):

Ew'ger Liebe Wunderwalten
Lasse, Göttlicher, gestalten
Deiner Völker wunde Welt!
Du, Barmerherziger, Dich neige,
Ew'ge Güte uns erzeige,
Sonne, die die Nacht erhellt!

Jakob Amstutz

Helmut Huber, **Legenden des Lebens.** Mit 15 Illustrationen des Verfassers, 120 Seiten. A. Francke AG., Bern. Geb. Fr. 12.–.

Wir kennen den Dichter Helmut Huber aus seinen zwei Gedichtbänden (Atem der Dinge, 1945, und Küste des Lebens, 1946) und aus seinem Schauspiel Elias (1947). Waren es bisher Verse, durch die er gestaltete, so ist es in diesen dreizehn Legenden eine geheimnisvolle, den aufmerksamen Geist in ihren Bann ziehende Prosa.

Die Zeichnungen von eigener Hand, welche der Verfasser den Legenden beifügte, gemahnen einen immer wieder an Dinge, die man in Träumen sah. Und gerade so wie die Zeichnungen, lassen auch die Erzählungen selber nach Form und Gegenständen eine Tiefe im Leser mitschwingen und wach werden, die nur von seltenen Büchern erregt wird. Früheste Jugenderinnerungen und Älteres, wie die Seelenkunde heute sagt: archetypische Bilder werden rege in Lesern, welche die Legenden in Musse und Andacht lesen. Das persönliche, das europäische, das menschheitliche und irdische Schicksal wird hier dargestellt in seinem ganzen Wege vom Paradies zu Schuld und Verbannung aus dem Gottesgarten und endlich zur Erlösung.

Wenn wir nun sagten, dass die Zeichnungen und Legenden Hubers traumhafte Tiefen in der Menschenseele wecken, so heisst dies keineswegs, dass uns der Dichter hineinzaubern will in ein lebens- und wirklichkeitsfernes Träumen. Vielmehr kommt der in Traumbildern erahnten, erzählten und gezeichneten Welt dieses Legendenbuches stärkere Wirklichkeit und Lebensfülle zu, als dem was man gemeinhin « Leben » und « Wirklichkeit » nennt. Ja man hat das Gefühl, als handle es sich in diesen Legenden um das « was die Welt im innersten zusammenhält », um das Mark von Leben und Wirklichkeit. Dies ist dadurch erklärlich, dass in diesen Legendenbildern die höchsten Werte erlebt werden, diejenigen Werte die dem Leben Sinn geben. Als sinngebender, unbedingter Wert erscheint hier vor allem die Liebe. *Jakob Amstutz*

L'ECOLE BERNOISE

« On devrait interdire la politique active aux pédagogues »

(Le « Pays », 21 juin 1950)

Sous la plume de Monsieur F. Boillat, le « Pays » a publié d'abondantes considérations sur le rapport Ischer: « Ecole publique, école nouvelle ». Qu'on nous permette de citer le passage dans lequel l'auteur propose l'interdiction incriminée:

« Faut-il exclure toute fin sociologique à l'éducation? Nous croyons qu'il faut distinguer. Puisque l'école doit créer le climat de paix universelle, elle aura sa conception générale de l'homme, du citoyen, de l'Etat, une conception pacifique. Mais l'école devrait être au-dessus et au dehors des partis politiques. Or, que voyons-nous? Des pédagogues qui font de la politique active, qui sont de feu pour un parti politique et de glace pour l'école. On devrait interdire la politique active aux pédagogues. Limitation des droits nécessités par le bien de l'école. Il faudrait arriver aussi à ce que les inspecteurs et les directeurs soient élus en fonction de l'école et non selon la couleur du gouvernement. Ce sont là des problèmes

que notre démocratie ne peut encore résoudre, mais auxquels il faut penser, si l'on veut sincèrement que l'école soit humaniste, spiritualiste, personnaliste».

Dépolitiser l'école, c'est bien, et tous les instituteurs le demandent. Comme ils entendent faire de plus en plus de l'école un foyer humaniste et spiritualiste. De là à renoncer aux droits politiques constitutionnels, il y a loin. Certes, il est regrettable que des pédagogues négligent leurs devoirs professionnels pour s'occuper d'autres affaires. Pour ma part, je connais peu d'instituteurs de cette catégorie, je connais par contre de nombreux collègues, dévoués à leur tâche, qui se croient autorisés à défendre publiquement leurs opinions. Une institutrice, entre autres, la plus capable et la plus consciencieuse qui soit, la plus aimante, qui milite dans le parti socialiste parce qu'elle pense, ainsi, lutter plus efficacement pour assurer aux parents le gain minimum sans lequel est impossible toute éducation familiale. Quand on a constaté en classe, année après année, les effets de la misère et des maux qui en sont les conséquences directes, l'alcoolisme, l'immoralité, on ne saurait se résigner à attendre indéfiniment que remède soit enfin apporté à ces plaies sociales, et l'on entre dans l'arène politique. Peut-on en vouloir à cette institutrice, à tous les instituteurs qui en font autant, militants et militantes des partis qu'ils croient les plus capables de réalisations politiques?

Au reste, ne vaut-il pas mieux prendre parti, ouvertement, s'engager dans la lutte, que d'agir par détours? « Qui accusez-vous?» me demandera-t-on. Aucun état particulièrement, mais tant de citoyens neutres en apparence qui ne manquent aucune occasion d'exercer une influence occulte, lors des campagnes électorales. Aux manœuvres de taupes, je préfère les batailles que l'on livre à visage découvert. En démocratie, ce n'est pas seulement dans le local de vote que se manifestent les opinions personnelles. Le corps enseignant, loin de déplorer que certains des siens soient présents dans les assemblées, les conseils, les comités, exercent les fonctions de maires ou de juges, se félicite de cette participation loyale et effective des instituteurs à l'activité politique du pays. La politique n'est chasse gardée pour aucune catégorie de citoyens, et il est bon, il est nécessaire que ceux qui se sentent appelés à parler, à écrire, à élaborer des lois, à diriger le fassent – cela sans négliger pour autant leurs devoirs professionnels. Les pédagogues qui sont «de glace pour l'école et de feu pour leur parti» me semblent infiniment moins nombreux que ceux qui sont feu et flamme pour l'école, et l'on ne saurait condamner toute une corporation pour la faute de quelques-uns.

C. Junod

A tous les membres de la SPJ

Dans les prochains synodes, les sections auront à proposer au comité central un sujet d'étude pour le congrès SPJ qui se tiendra à Delémont en 1952. Nous demandons à nos membres de réfléchir à la chose dès à présent et d'envoyer leurs suggestions individuelles à leur président de section. Nous aimerions que le sujet retenu soit en rapport avec les décisions du congrès de Lausanne.

Comité SPJ

A L'ETRANGER

France. *Un nouveau projet de réforme scolaire.* Faisant suite au projet de réforme scolaire de la Commission Langevin-Wallon, un nouveau projet de loi émanant du Ministre actuel de l'Education Nationale, M. Yvon Delbos, a été publié le 7 janvier 1950. Avant d'être soumis à l'approbation du Gouvernement, il sera étudié par le Conseil supérieur de l'Instruction publique, après avoir été examiné par le Comité paritaire ministériel et dans d'autres organismes consultatifs, ainsi que par les divers syndicats du personnel enseignant public. Ce nouveau projet, comme celui de la Commission Langevin-Wallon, prévoit un enseignement obligatoire de 6 à 18 ans, comprenant: 1° un cycle d'enseignement élémentaire (6 à 11 ans); 2° une période d'orientation et d'initiation à l'enseignement du second degré (11 à 13 ans); 3° un cycle du second degré (13 à 18 ans) comprenant trois sections: *a)* section pratique (écoles d'apprentissage), aboutissant au brevet d'apprentissage; *b)* section professionnelle (écoles d'agriculture, commerciales, industrielles, artisanales), se terminant par le brevet d'aptitude professionnelle; *c)* section théorique (lycées, collèges et écoles techniques) sanctionnée par un baccalauréat du second degré, décerné par le second degré lui-même et non plus par l'enseignement supérieur. Parallèlement à ce cycle, un enseignement complémentaire sera créé pour les élèves qui ne se destinent pas aux études secondaires (13 à 16 ans) et sera sanctionné par un brevet d'études complémentaires. Après le cycle du second degré s'ouvrira la seconde période d'orientation et d'initiation (18 à 20 ans). Les étudiants y compléteront leur instruction générale et seront dirigés vers des études spécialisées par les soins combinés des professeurs de l'enseignement secondaire et supérieur. La scolarité y sera sanctionnée par l'admission au concours d'entrée à une grande école, à un institut universitaire ou aux examens du certificat d'aptitude aux études universitaires. Le succès à ce concours d'entrée conférera le grade de bachelier ès lettres ou ès sciences. Le projet prévoit enfin une éducation postscolaire ayant pour objet le reclassement ou la rééducation des travailleurs qui n'ont pas acquis la qualification nécessaire ou qui sont appelés à exercer une profession nouvelle. Dans le domaine de l'enseignement supérieur, le projet préconise une plus grande coordination des études, de manière à donner aux grades acquis une valeur égale.

B. I. E.

DIVERS

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. *Le chemin de fer Arth-Rigi* a cette année 75 ans d'existence; c'est en effet le 4 juin 1875 qu'il fut mis en exploitation. Et depuis 50 ans, la direction de cette ligne accorde une réduction de tarif à nos membres, ainsi qu'aux écoliers; nous lui en sommes reconnaissants, et nous ne saurions mieux lui manifester notre reconnaissance qu'en nous rendant personnellement ou accompagnés de nos élèves, au moyen des voitures confortables de ce chemin de fer de montagne, sur le beau sommet qui s'élève au bord du lac des Quatre-Cantons.

Aux amateurs de voyages. Mme Hofmann-Maccabez, déléguée pour la Suisse de l'Association « Bureau d'échanges internationaux », à Caux, Zurlindenstrasse 140, Zurich, téléphone (051) 33 77 58, organise des voyages bon marché à l'étranger, dont trois différents en Espagne, un en Italie, trois en Autriche, et en septembre un à Tunis. S'adresser à Mme Hofmann, qui met des prospectus à disposition et reçoit les inscriptions. Les voyages ont lieu plusieurs fois en juillet et août.

Chers collègues, demandez la *carte de légitimation de la Fondation* à temps (fr. 2.80); elle vous permettra de bénéficier de nombreuses réductions de prix dans vos voyages en Suisse. Le *Guide de voyages* (chacun peut l'acquérir au prix de fr. 3.–) est un excellent compagnon de voyage, pour la Suisse et pour

l'Etranger; il vous conseille dans le choix d'un lieu de séjour, dans la visite des curiosités d'un lieu, dans l'utilisation des moyens de transport, dans la fréquentation des places de sport et dans l'utilisation des cabanes de montagne.

La 12e édition augmentée de la Liste des maisons et des appartements de vacances vient de paraître. Chacun peut l'obtenir au prix de fr. 2.20.

S'adresser au Secrétariat de la Fondation: *Mme C. Müller-Walt*, Au, Rheintal.

BIBLIOGRAPHIE

Annuaire international de l'Education et de l'Enseignement 1949. Mouvement éducatif. Paris, Unesco; Genève, Bureau international d'Education. 320 pages. Fr. s. 10.–.

L'Annuaire international de l'Education et de l'Enseignement vient de paraître pour la onzième fois. Il nous donne les événements pédagogiques les plus marquants qui se sont passés dans le monde entier, dans le courant de l'année écoulée. Il nous dit comment des problèmes éducatifs souvent très semblables sont traités par les différents pays, et nous présente, dans des monographies nationales, les préoccupations d'ordre pédagogique de 43 pays. Le lecteur y trouvera les grandes tendances qui commandent aujourd'hui l'évolution de l'éducation du point de vue de l'organisation et de l'administration scolaires, du financement de l'enseignement, du développement quantitatif de l'éducation, les programmes et les méthodes des différents degrés de l'enseignement, de la préparation et du perfectionnement des maîtres.

Ce volume constitue un précieux apport à l'histoire de l'éducation contemporaine. *B.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Stellvertretungsfragen *)

Die Verteilung der Stellvertretungskosten ist geregelt durch den Artikel 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 22. September 1946. Wie bei Krankheitsstellvertretungen fällt auch bei obligatorischem Militärdienst (Rekrutenschule als Rekrut, Wiederholungskurs, Unteroffiziersschule als Unteroffizier) die Hälfte auf den Staat und je ein Viertel auf die Gemeinde und die vertretene Lehrkraft. Gegen die Kosten der Krankheitsstellvertretung sind die Mitglieder bei den Stellvertretungskassen versichert; den Viertel der Kosten im Falle obligatorischen Militärdienstes muss der wehrpflichtige Lehrer selber zahlen. Da er im übrigen die unverkürzte Besoldung bezieht, fällt die Lohnausfallentschädigung in die Kasse des Kantons und der Schulgemeinde.

Dieser Umstand führt dazu, dass gelegentlich, wenn der Dienst ganz oder zum grössten Teil in die Ferien fällt, mit dem Bezug der Lohnausfallentschädigung Staat und Gemeinde «ein Geschäft machen», da sie für Stellvertretung wenig oder nichts zu zahlen haben. Im ganzen genommen aber ergibt sich, wie schon frühere Ausrechnungen erwiesen und das Beispiel einer einzelnen Gemeinde kürzlich bestätigt hat, für Kanton und Gemeinden ein Fehlbetrag, auch wenn die 2,2% Beitrag in die AHV seit dem 1. Januar 1948 nicht mehr als Auslagen für den Lohnersatz mitberechnet werden. Das Geld, das jetzt noch in der Lohnausgleichskasse liegt, ist gut zur Hälfte vom Arbeitgeber, in unserem Fall also von Gemeinde und Staat, einbezahlt worden. Dies wird voraussichtlich auch weiterhin der Fall sein, wenn die Mittel erschöpft sind und neue Beiträge erhoben werden müssen.

Bei allem freiwilligen Militärdienst hat der Lehrer für die Kosten seiner Vertretung selber aufzukommen. Umständlich geworden ist die Verteilung der Kosten bei Instruktionsdienst (Rekrutenschule als Unteroffizier oder Offizier, Fourierschule, Offiziersschule, Zentralschule usw.). In der Verordnung des Regierungsrates vom 31. Dezember 1946, veröffentlicht im Amtlichen Schulblatt vom 1. Januar 1947, S. 1, ist das Vorgehen genau dargelegt. Im Artikel 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes steht, der Bund übernehme bei Instruktionsdienst drei Viertel der Stellvertretungskosten. Dies ist aber nicht mehr der Fall, da der Bund nur für eine Höchsttagesentschädigung von Fr. 15.60 für Primar- und Fr. 19.50 für Mittellehrer $^3/_4$ vergütet, einschliesslich der Lohnausfallentschädigung. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat sich für eine Erhöhung der Ansätze verwendet, bisher aber ohne Erfolg.

In den Fällen, wo die Lohnausfallentschädigung und der Bundesbeitrag mehr als $^3/_4$ der Stellvertretungskosten ausmachen, muss der Lehrer trotzdem den ganzen Viertel auf sich nehmen. Meistens aber beträgt der Teil, der auf den Lehrer fällt, ½ oder mehr.

Die heutige Verteilung der Stellvertretungskosten weist mehrere Schönheitsfehler auf. So hat sich der Kantonalvorstand vor kurzem dafür eingesetzt, dass Stellvertretung bei Niederkunft als Krankheitsstellvertretung behandelt werde. Unbegreiflicherweise hat die Regierung das Gesuch abgelehnt. Des weitern hat es wirklich etwas Stossendes an sich, wenn in einzelnen Fällen Gemeinde und Staat die Lohnausfallentschädigung eines diensttuenden Lehrers beziehen, ohne dass sie das Geld als Stellvertretungsentschädigung auszahlen müssen. Wenig entgegenkommend ist schliesslich das Verhalten des Bundes, der die Lehrer im Instruktionsdienst zwar gut brauchen kann, aber nicht gewillt ist, sein Wort zu halten und $^3/_4$ der Stellvertretungskosten zu tragen.

Anderseits darf auch nicht übersehen werden, dass im ganzen genommen die bernische Lehrerstellvertretungsordnung sich bewährt hat. Die Regierung hat von sich aus die Entschädigungen der Geldentwertung angepasst. Der Verzicht auf jeden Besoldungsabzug bei Militärdienst bedeutet mehr als das Recht auf den Bezug der Lohnausfallentschädigung; bei langdauernder Erkrankung nehmen die Behörden grösste Rücksicht, so lange noch irgendwelche ärztlich bezeugte Hoffnung auf Heilung besteht.

Der Kantonalvorstand verfolgt die Regelung für die Lehrerschaft im Kanton Bern und anderwärts und auch die für verwandte Berufsgruppen aufmerksam. Er wird jede Gelegenheit benützen, um Änderungen

*) Der Artikel erscheint verspätet, da der Kantonalvorstand die rechtliche Seite der Stellvertretungskosten bei Militärdienst zuerst abklären lassen wollte. Das Gutachten Dr. Zumsteins vom 14. Juni 1950 ist allen Sektionsvorständen in Abschrift zugestellt worden und kann auch auf dem Sekretariat eingesehen werden. Es rechtfertigt die Stellungnahme des Kantonalvorstandes.

zu beantragen, wenn offenkundige Benachteiligungen festgestellt sind und begründete Aussicht besteht, eine wirkliche Verbesserung erreichen zu können. Nach reiflicher Erwägung aller Umstände glaubt er aber nicht, dass gegenwärtig ein Vorstoss auf diesem Gebiete aussichtsreich wäre. *Der Kantonalvorstand des BLV*

Laut § 28, Absatz 2, des Geschäftsreglements zu den Statuten des Bernischen Lehrervereins hat der Kantonalvorstand die Bureaustunden in den Sommerferien (17. Juli bis 19. August) wie folgt festgesetzt:

von Montag bis und mit Freitag .	7.30—12.00 Uhr
	12.30—16.00 »
Samstag	8.00—12.00 »

Selon § 28, alinéa 2, du Règlement sur l'application des statuts de la Société des Instituteurs bernois, le comité cantonal a fixé les heures de bureau pendant les vacances d'été (17 juillet au 19 août) comme suit:

du lundi jusqu'au vendredi . .	7.30—12.00 heures
	12.30—16.00 »
samedi	8.00—12.00 »

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 5. Juli 1950.

1. **Wahlen.** Präsident des Kantonalvorstandes: Hans Flückiger, Lehrer, Alexander Moserstrasse 30*a*, Biel 7, Tel. (032) 2 19 70. – Vizepräsident: Erich Hegi, Lehrer am Progymnasium, Bern. – Präsident der Geschäftskommission: Helmut Schärli, Sekundarlehrer, Bern. – Präsident des Redaktionskomitees: Grossrat Hans Müller, Lehrer, Herzogenbuchsee. – Président du comité consultatif de « L'Ecole Bernoise »: Michel Farine, maître secondaire, Bassecourt.
2. In die **Pädagogische Kommission** wurden gewählt: Grossrat Gottfried Beyeler, Lehrer, Unterseen, Fritz Schaerer, Lehrer, Neuligen-Eriswil, Dr. Heinrich Ryffel, Gymnasiallehrer, Biel, Eva Schweizer, Sekundarlehrerin, Biel. Alfred Ellenberger, Seminarmusiklehrer, Thun, bleibt für zwei weitere Jahre Präsident.
3. Die **zweite Angestellte,** Fräulein Cécile Probst, hat auf den 31. August die Stelle gekündigt. Die Geschäftskommission wird beauftragt, die Ersatzwahl in die Wege zu leiten.
4. **Rechtsschutz.** In einem *Streitfall zwischen Behörde und Lehrkraft* wird eine Vereinbarung vorgeschlagen, der das Mitglied schon zugestimmt hat. – Einen *Streit zwischen der Lehrerschaft einer Gemeinde* soll die Schulkommission zu schlichten suchen. – Über die *Verleumdung eines Mitgliedes* sollen Erkundigungen eingezogen werden. – *Ein bedrohtes Mitglied* ist wiedergewählt worden. – In einem alten Fall wurde zu einer *Beschwerde der Gemeindeversammlung* Stellung genommen; die Weiterverfolgung liegt vorläufig bei der Schulkommission.
5. **Darlehen und Unterstützungen.** Empfänger von Umschulungsbeiträgen, die wieder ins Lehramt treten, sollten die Beiträge wieder zurückerstatten. Das Sekretariat wird mit einzelnen Empfängern in Verbindung treten. – Das Gesuch eines Lehrers um ein Studiendarlehen kann nicht bewilligt werden, da es sich nicht empfiehlt, bei dem herrschenden Lehrermangel einen Beruf mit unsichern Aussichten zu wählen. – Nach Rückzahlung eines Darlehens wird ein Mitglied aus der Beiratschaft entlassen; für die Folgen seines weitern Verhaltens übernimmt es die volle Verantwortung. – Zwei säumige Schuldner werden gemahnt.
6. Ein **Rechtsgutachten** lautet dahin, dass die Lehrerschaft sich hinsichtlich ansteckender Krankheiten auch vorbeugender Untersuchungspflicht nicht entziehen kann.
7. Die Geschäftskommission wird beauftragt, die Möglichkeit der Errichtung eines **Archivs des BLV** in der Schulwarte zu prüfen.
8. Die « Deutsche Bücherei » in Leipzig ersucht um Überlassung der **Jahrgänge des Berner Schulblattes** von 1912 an (45. Jahrgang) und um die laufende Zusendung unserer Veröffentlichungen. Was vorhanden und entbehrlich ist, soll geschickt werden, auch **Jahrgänge, die uns von Mitgliedern oder von anderer Seite zu diesem Zweck überlassen werden.**
9. Während des **Auslandurlaubes des Zentralsekretärs vom 24. Juli bis 13. August** stehen die Präsidenten des Kantonalvorstandes und der Geschäftskommission in dringenden Fällen den Mitgliedern zur Verfügung (s. oben unter 1).

Nächste Sitzung: 19. August.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 5 juillet 1950.

1. **Elections.** Président du comité cantonal: Hans Flückiger, instituteur, 30*a*, rue Alexandre-Moser, Bienne 7, tél. (032) 2 19 70. – Vice-président: Erich Hegi, maître au progymnase, Berne. – Président de la commission de gestion: Helmut Schärli, maître secondaire, Berne. – Président de la commission de rédaction: Hans Müller, instituteur et Grand Conseiller, Herzogenbuchsee. – Président du comité consultatif de « L'Ecole Bernoise »: Michel Farine, maître secondaire, Bassecourt.
2. Ont été nommés dans la **commission pédagogique** de l'ancien canton: Gottfried Beyeler, instituteur et Grand Conseiller, Unterseen; Fritz Schaerer, instituteur, Neuligen-Eriswil; Dr Heinrich Ryffel, maître de gymnase, Bienne; Mlle Eva Schweizer, maîtresse secondaire, Bienne. M. Alfred Ellenberger, maître à l'Ecole normale de Thoune, continuera d'assumer pour deux ans la présidence.
3. **Notre deuxième employée,** Mlle Cécile Probst, a résilié son contrat pour le 31 août. La commission de gestion est chargée de pourvoir à ce remplacement.
4. **Assistance juridique.** Dans un *conflit entre une autorité scolaire* et un membre du corps enseignant, un accord est proposé que notre membre a déjà accepté. – Au sujet du *différend qui a surgi au sein du corps enseignant d'une commune,* la commission d'école cherchera une voie de conciliation. – On demandera encore des renseignements au sujet de *la diffamation qui frappe un de nos membres.* – Dans une ancienne affaire, on a pris position quant à *la plainte de l'assemblée communale;* pour le moment, il appartient à la commission d'école de donner suite à cette question.
5. **Prêts et secours.** Les bénéficiaires de contributions accordées en vue d'un changement de métier, et qui rentrent dans la profession enseignante, devraient rembourser ces contributions. Le secrétariat entrera en relation avec chacun de ces bénéficiaires. – Il ne peut être fait droit à une demande de prêt pour études, parce qu'on ne peut recommander, à une époque de carence d'instituteurs, de choisir un métier dont les perspectives sont incertaines. – Après remboursement d'un emprunt, un membre est libéré de la curatelle; il assumera l'entière responsabilité des conséquences que sa conduite pourrait entraîner par la suite. – Deux débiteurs en retard sont rappelés à la réalité.
6. **Une expertise juridique** constate que lors de maladies contagieuses le corps enseignant ne peut pas se soustraire à l'obligation d'une visite préventive.
7. La commission de gestion est chargée d'examiner s'il est possible d'établir **les archives de la SIB** dans la « Schulwarte ».
8. La « Deutsche Bücherei » de Leipzig nous demande la cession des **éditions de « L'Ecole Bernoise »** à partir de 1912, ainsi que le service de nos publications. On enverra ce que nous avons en trop ainsi que **les collections annuelles que nous recevrions de nos membres ou d'ailleurs.**
9. Pendant l'**absence à l'étranger du secrétaire central, soit du 24 juillet au 13 août,** les présidents du comité cantonal et de la commission de gestion sont à la disposition des membres en cas d'urgence (voir sous chiffre 1 ci-dessus).

Prochaine séance: 19 août.

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in die herrliche Bielerseegegend ist das ideale

Strandbad Biel

Eintritt je Schüler 10 Rp. 138

RÜTTENEN BEI SOLOTHURN

Restaurant zur Post

5 Minuten hinter der schönen St. Verenaschlucht. Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets währschafte Mittagessen und Zvieri.
173 Familie Allemann-Adam. Telephon (065) 2 33 71

Wirtschaft Chutzen, Belpberg 145

Schöner Ausflugsort für Schulreisen. Prächtige Rundsicht. Gute Verpflegung. Familie Ulrich, Telephon (031) 7 32 30

MONTREUX HOTEL TERMINUS UND BAHNHOFBUFFET

Komfort. Grosse schattige Terrasse. Gepflegte Küche und Keller.
Arrangements für Schulen. 81 J. Decroux, Direktor

MEIRINGEN (Berner Oberland)

Ausgangspunkt von 5 Alpenpässen, in mit Naturschönheiten ausserordentlich reicher Gegend gelegen, empfiehlt sich das

Gasthaus Viktoria 212

(14 Betten) mit grosser Halle und Schattengarten, den Herren Lehrern aufs beste für einfache Mittag- und Abendessen bei mässigen Preisen. Massenlager Fr. 1.20 pro Nacht und Person.
Fritz Michel, Küchenchef. Telephon (036) 146

Lukmanierstrasse-Bleniotal

OLIVONE HOTEL OLIVONE und POST

Für Ferien, Schulreisen, Gesellschaften, Passanten. Günstige Preise. Park. 35 Betten und Lager. Telephon 6 61 69. 207

Hotel Weisses Rössli, Leukerbad

Für Schulen grosser Speisesaal

208 **Hotel zur Krone, Leuk-Stadt**

Grindelwald 211

Touristenhotel Wetterhorn am obern Gletscher. Prächtiger Ort für Aufenthalt. Neues Matratzenlager. Neue imposante Treppenanlage über den Nollen zur Eisgrotte. Neuer Autokurs.
Höflich empfiehlt sich: Familie Rubi-Wyss. Telephon (036) 3 22 05

Für die Schweizerschule in Lima werden 2 Primarlehrer gesucht

Die Unterrichtssprache ist spanisch. Es sind also Vorkenntnisse dieser Sprache notwendig. Die Bewerber müssen sich für eine Kontraktdauer von mindestens 4 Jahren verpflichten, um freie Hin- und Rückreise zu erhalten. Interessenten erhalten nähere Auskünfte durch das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern,** wohin auch handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Photo sowie Zeugnisabschriften **bis zum 30. Juli** einzureichen sind. 209

Pianos Flügel Kleinklaviere

Bei Barzahlung mit Skonto oder gegen bequeme Raten empfehlen

PPPP PIANOS
KRAMGASSE 34 · BERN
Telephon 2 15 33

Stimmungen Reparaturen

Wenn er soo schmunzelt . . . dann muss es

KIESENER sein

Verlangen Sie **Kiesener** Süssmost auf Ausflügen, Reisen und bei Anlässen mit den Schulkindern, und für Ihren persönlichen Bedarf in **Ihrem** Laden; wenn dort nicht erhältlich, bestellen Sie für Franko-Auslieferung direkt bei der

Mosterei Kiesen, Tel. (031) 8 24 55

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Vorhänge

179

AUCH IHNEN WERDEN KLEIN-INSERATE NÜTZLICH SEIN!

Stiftverlängerer «Tri-Plan-Fix»

festigt starr in kurzer Bindung alle Rund- und 6-Kantstifte, womit äusserste Stiftnutzung und volle Schriftbeherrschung erzielt wird. Erhältlich in guten Papeterien. 192